

10. Jahrgang Nr. 5.

Danzig, den 4. Februar 1939.

Inhaltsverzeichnis.

Der "Danziger Pressedienst" umfasst heute 22 Seiten. Er enthält folgende Beiträge:

Politik:

Konsequente Entjudung in Danzig.
Ruhige und systematische Abwicklung des Judenproblems. -
Keine jüdischen Ärzte und Rechtsanwälte mehr.

Kulturgeschichte:

Wie Danzig den polnischen König Stefan Bathory abwehrte.
Interessante Streiflichter aus der Danziger Geschichte.

Danziger Diele im ersten nationalsozialistischen deutschen Seemannsheim.

Vor 70 Jahren erhielt Danzig Kanalisation.
Die erste derartige Lage des Kontinents - Ein Lebensbild
Leopold von Winters.

Sport:

Gauleiter Forster sprach vor 2500 Danziger Sportlern.

Wirtschaft:

Nachrichten aus dem Danziger Hafen.
Der Danziger Hafen im Rahmen des polnischen Aussenhandels.

Wirtschaftsaussprache in Danzig.

Feuilleton:

Kirche im Danziger Dorf.

"An der Weichsel, gegen Osten."
Als die alten Danziger Bastionen fielen.

O, wie ich lachte.
Heitere und besinnliche Verse aus Alt-Danzig.

10. Jahrgang Nr. 5

Danzig, den 4. Februar 1939.

Konsequente Entjudung in Danzig.
Ruhige und systematische Abwicklung des Judenproblems -
Keine jüdischen Ärzte und Rechtsanwälte mehr in Danzig.

Nachdem der Danziger Senat durch die Verordnung zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre die deutschen Gesetze übernommen hat, die unter dem Namen "Nürnberger Gesetze" bekannt sind, sind auch in Danzig alle Maßnahmen getroffen worden, um eine ruhige und systematische Abwicklung der Judenfrage zu gewährleisten. Nachdem man den Juden die Möglichkeit einer Abwicklung ihrer Unternehmungen und einer Abwanderung gegeben hat, sind, wie der Gauleiter von Danzig Albert Forster in einer Kundgebung am 1. Februar feststellen konnte, bisher 5000 Juden aus Danzig abgewandert, denen noch weitere folgen werden. Insbesondere ist es durch Verordnungen des Senats gelungen, den Stand der Ärzte und der Rechtsanwälte und Notare völlig zu entjuden. Bereits seit dem 1. Januar d. Js. können in Danzig jüdische Ärzte - mit Ausnahme zweier jüdischer Ärzte, die widerruflich zur Behandlung jüdischer Patienten zugelassen sind - nicht mehr praktizieren. Ihnen ist entsprechend den im Reich getroffenen Maßnahmen die in Deutschland erlangte Approbation entzogen worden. Mit dem 1. März scheidet nach einer Verordnung des Senats auch die Juden aus der Rechtsanwaltschaft und dem Amt des Notars aus. Die Verordnung gibt den ausscheidenden Juden und deren Angestellten die Möglichkeit, Dienstverhältnisse und Mietverträge unter Einhaltung bestimmter gesetzlicher Fristen zu kündigen und verbietet den Juden weiter die Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten. Soweit ein Bedürfnis vorhanden ist, werden durch die Justizverwaltung auf Widerruf jüdische Konsulenten zugelassen, die nur Rechtsangelegenheiten von Juden und jüdischen Personenkreisen übernehmen dürfen. Deutsche Volksgenossen werden in Zukunft nur von deutschen Rechtswahrern betreut.

Durch diese Maßnahmen ist Danzig einen wesentlichen Schritt auf dem Wege zur völligen Entjudung weitergekommen, wobei besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß die Maßnahmen zur Entjudung durchweg auf gesetzlichem Wege und unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse getroffen werden, sodaß eine Beeinträchtigung wirtschaftlicher Bedürfnisse weder bisher eingetreten noch in Zukunft zu befürchten ist. (dp)

Wie Danzig den polnischen König Stefan Bathory abwehrte.

Interessante Streiflichter aus der Danziger Geschichte.

Zum 2. Januar, der 125. Wiederkehr des Tages, an dem Danzig in den Schoß des Preußischen Staates heimkehrte, hat die Danziger Postverwaltung, wie wir bereits berichteten, 4 neue Briefmarken herausgegeben. Sie sollen die Erinnerung an wichtige Ereignisse der stolzen Danziger Geschichte wachrufen und das Bewußtsein, daß Danzig eine alte deutsche Stadt ist, erneut lebendig werden lassen und in weiteste Kreise tragen.

Nachdem wir die neuen Marken beschrieben und über den auf der 5-Pfennig-Marke dargestellten "Danziger Maiumritt" eine historische Erläuterung gegeben haben, (vgl. Danziger Pressedienst vom 14.1.1939) veröffentlichen wir nachstehend eine kurze Darstellung aller auf den Marken abgebildeten geschichtlichen Vorgänge.

Auf der 5-Pfennig-Marke wird der Mairitt der Danziger Patrizier um 1500 dargestellt. Wir sehen 3 ritterlich bewappnete Junker der Artusbrüderschaft, die zum festlichen Turnier reiten. Diese Kampfspiele wurden alljährlich unter Führung der patrizischen Jugend von der gesamten Bevölkerung mit großen Umzügen, Paraden aller wehrhaften Bürger und frohem Festestanz gefeiert. Der Höhepunkt des Festes war die feierliche Überreichung des Siegerkranzes an den besten Ritter durch eine vornehme Frau, wie es auf dem bekannten Gemälde im Weißen Saal des Rathauses dargestellt ist. Diese Festlichkeiten waren nicht nur eine fröhliche Maifester, sondern gleichzeitig eine Musterung aller wehrfähigen Bürger der Stadt. Denn jeder, der das Bürgerrecht erhielt, verpflichtete sich eidlich, sich eigene Waffen anzuschaffen und sich in der Kunst der Waffenführung auszubilden und sich stets zu üben. So schlossen sich die Bürger zu Schützen-gesellschaften zusammen, von denen die alte Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft noch heute besteht. Das war kein Spiel, sondern Ernst, damit man im Notfalle für die Freiheit der Vaterstadt eintreten konnte.

Oft hat sich die Wehrtüchtigkeit, die Tapferkeit und das treue Festhalten an der deutschen Art der Vorfahren bei den Danzigern in schweren Kriegen bewährt. Besonders heftig und wichtig waren die Kämpfe, in denen

die Stadt 1577 sich gegen den polnischen König Stefan Bathory verteidigte. Die entscheidenden Nahkämpfe um die Festung Weichselmünde zeigt die Darstellung auf der 25-Pfennig-Marke. Danzig hatte die Wahl dieses Fürsten von Siebenbürgen zum König von Polen nicht anerkannt, da es für den deutschen Kaiser Maximilian II, eingetreten war. Nun wollte der König die Anerkennung der stolzen Stadt erzwingen und mit einem starken Heer ihren Freiheitssinn brechen. Zweimal zog Stefan Batory vor Danzig und ließ es vom Bischofsberg heftig beschießen. Aber die Danziger, die auf ihren Wällen standen und ihre festen Tore besetzt hatten, verspotteten ihn und unternahmen sogar einen erfolgreichen nächtlichen Ausfall gegen die feindlichen Truppen vor Weichselmünde. Das polnische Lager wurde überfallen, und sein Kommandant konnte sich nur mit Mühe, bloß mit einem Hemde bekleidet, retten. Alle Kanonen wurden versenkt oder unbrauchbar gemacht. Bei einer zweiten Belagerung, zu der der König kurz darauf mit stärkeren Truppen heranzog, legten die Polen den Schwerpunkt des Angriffs in die Kämpfe um Weichselmünde. Sie führten unterhalb der Festung auf einer leichten Pontonbrücke ihre Krieger über die Weichsel hinüber und griffen nun vom Strande aus Weichselmünde an; sie kamen also nicht, wie es in dem bekannten Gemälde im Weißen Saal des Rathauses dargestellt ist, auf Schiffen auf der Weichsel an das Bollwerk der Festung heran. Es entwickelten sich heftige Nahkämpfe, da die Danziger Bürgerkompanie in richtiger Erkenntnis der entscheidenden Bedeutung die Festung zäh verteidigte. Immer wieder griffen die Polen, die über die Brücke Verstärkung heranzogen, von den Molen aus an, drangen auch vorübergehend in die Festung ein, konnten aber immer wieder hinausgeworfen werden. Es gab schwere Verluste auf beiden Seiten, unter anderen fiel hier auch der Danziger Stadtkommandant. In der höchsten Not gelang es einem holländischen Schiff, von der Stadt aus am polnischen Lager vorbei mit vollen Segeln die leichte Brücke zu durchbrechen und so die Polen auf dem östlichen Weichselufer vor der Festung abzuschneiden. Sie wurden alle wie in einer alten Chronik berichtet wird, von den Danzigern niedergemacht. So sehr war man darüber empört, daß hier Deutsche, es waren deutsche Landsknechte in polnischen Diensten gewesen, gegen ihr eigenes Fleisch und Blut gekämpft hatten.

Auch in der Zeit des 17. Jahrhunderts war Danzig eine wehrhafte Stadt, die ihre Befestigungsanlagen mit großem Kostenaufwand und einer damals vielfach bewunderten Technik ausgebaut hatte und dadurch eine der stärksten Festungen in Europa geworden war. So konnte es Gustav Adolf von Schweden, der 1626 in Preußen landete und erfolgreich gegen Polen vorging, nicht wagen, Danzig anzugreifen. Er schloß sogar mit der luther-

rischen Stadt, die eine von den Polen völlig unabhängige selbständige Politik trieb, ein Neutralitätsabkommen, dessen Unterzeichnung auf der 10-Pfennig-Marke dargestellt wird. Dieses Ereignis führt uns klar vor Augen, wie stark und mächtig Danzig damals war. Es war ein Stadtstaat, der von allen wichtigen europäischen Staaten, zum Beispiel auch von der mächtigen Königin Elisabeth von England, als souveräner Staat anerkannt war und auch dem benachbarten Königreich Polen gegenüber seine Selbständigkeit stets mit Erfolg behauptet hat.

Erst mit der Eingliederung in das mächtige Königreich Preußen konnte Danzig seine Aufgabe, den Schutz des Deutschtums im Osten zu übernehmen, stärkeren Händen übergeben (1793). Doch bald sah sich die alte Hansestadt nach dem Zusammenbruch des Staates Friedrichs des Großen wieder auf eigene Füße gestellt und gegen ihren Willen zum Freistaat von Napoleons Gnaden erhoben. (1807). Es begann damit die schwerste Leidenszeit in der vielbewegten Geschichte Danzigs. Sie endete erst am 2. Januar 1814, als nach der furchtbaren Belagerung durch Preußen und Russen die französische Besatzung, die sich in der befestigten Stadt tapfer verteidigt hatte, von den Siegern in die Gefangenschaft geführt wurde. Die Abführung der französischen Soldaten, die die Stadt Danzig furchtbar gequält und ausgesogen hatten, wird auf der 15-Pfennig-Marke dargestellt. Damals begann für Danzig eine neue Zeit, in der es an dem Aufschwung Preußens und des Bismarckischen Reiches teilnehmen konnte.

So geben uns diese vier neuen Danziger Briefmarken Einblicke in vier wichtige Ereignisse aus der Geschichte Danzigs, in denen die deutsche Art der Bewohner und ihr zäher Wille, ihre deutsche Freiheit aufrecht zu erhalten, deutlich hervortritt. (dp)

Dr. Rühle.

Danziger Diele im ersten nationalsozialistischen
Seemannsheim Deutschlands.

In Stettin wird am 7. Februar das Richtfest des ersten nationalsozialistischen Seemannsheim gefeiert. Mit diesem Seemannsheim hat der Seefahrtsabschnitt Ostsee der Auslandsorganisation der NSDAP., dessen Wirkungsbereich von Ostpreussen bis Schleswig-Holstein reicht, ein Werk in Angriff genommen, das an der Ostseeküste, ja in ganz Deutschland einzigartig in seiner Gestaltung und vor allem in seinem Grundgedanken ist: den Männern, die das Deutschtum auf deutschen Schiffen im Ausland vertreten, soll in ihrem Vaterland ein würdiges Heim geschaffen werden, in dem sie sich nach ihrer schweren und entbehrungsreichen Arbeit erholen und in dem sie sich zu Hause fühlen können. Die einzelnen Aufenthaltsräume des NS-Seemannsheim tragen die Namen der großen Hafenstädte an der Ostsee. Besonders die Danziger Diele verspricht ein Schmuckstück des Seemannsheim zu werden. Der Danziger Senat hat Mittel für die Gestaltung dieser Diele zur Verfügung gestellt. Danziger Baumeister und Künstler werden der Diele eine würdige Ausgestaltung geben.

Den sehr großen Raum der Danziger Diele wird eine bemalte Holzdecke schmücken. Diese Deckenmalerei wird in der Mitte von einem großen Oval beherrscht, in das das Danziger Wappen, gestützt von zwei Löwen, gestellt wird. Ein schmaler Sims leitet von der Holzdecke zur Wand über. In der Höhe der Fensterbrüstung werden die Wände mit eichenen Holzpaneelen verkleidet. Diese Holzverkleidungen sind mit ihren gestochenen Füllungen ebenfalls typisch für Danziger Handwerksarbeit. Wir finden sie heute noch in schönster Ausführung in vielen Danziger Häusern. Auch eine alte Vitrine mit Delfter Kacheln und Fliesen sowie Porzellanen der niederländischen Renaissance erinnert an jene Zeit, als nach Danzig aus Holland Schiffe kamen und als Ballast die heute so kostbaren Delfter Kacheln mitführten, um dann mit Holz oder Getreide beladen wieder in See zu gehen. Hinzu kommen noch als eine Danziger Besonderheit alte messinggetriebene Blaker. Die Wandlaternen, die ebenfalls aus Messing hergestellt werden, schmücken Pommesel und Flunder. Alte Stiche mit Danziger Motiven runden das Gesamtbild eines Raumes ab, der in voller Berechtigung den Namen "Danziger Diele" tragen darf. (dp)

10. Jahrgang Nr. 5

Danzig, den 4. Februar 1939

Vor 70 Jahren erhielt Danzig Kanalisation.

Die erste derartige Anlage des Kontinents - Ein Lebensbild Leopold von Winters.

Vor 125 Jahren, am 3. Februar 1814, zogen die letzten fremden Truppen aus Danzig ab und damit war der Tag der endgültigen Wiedervereinigung Danzigs mit Preußen gekommen. Danzig war unter der französischen Fremdherrschaft schwer heimgesucht, es galt also hier mehr zu heilen und zu bessern als in anderen Städten. Groß und schwer waren die Aufgaben der Danziger Verwaltung und deren Oberhäupter. Ein Glück war es, daß sich immer Männer fanden, die sich allen Aufgaben gewachsen zeigten. Fünf Oberbürgermeister hat Danzig im vorigen Jahrhundert gehabt: Joachim Heinrich von Weichmann (1814-1851), Groddeck (1851-1863), von Winter (1863-1890), Baumbach (1891-1896) und Delbrück (1896-1902). Es waren alles bedeutende Männer, die ihres Amtes jederzeit hervorragend zu walten wußten. Und doch tut man keinem der anderen Unrecht, wenn man Leopold von Winter als den überragendsten bezeichnet. Er war Danzigs größter Reformator, denn er löste Aufgaben von einzigartiger Größe.

Leopold von Winter war am 30. Januar 1823 in Schwetz a. d. Weichsel geboren, wo sein Vater als evangelischer Geistlicher amtierte. Winter besuchte nach seiner Bromberger Gymnasialzeit die Berliner Universität und wirkte dann als Referendar und junger Verwaltungsbeamter in verschiedenen Städten Westpreußens, so in Marienwerder, Danzig und Marienburg. Mit 27 Jahren wurde er 1859 Landrat des Kreises Lebus und führte dieses Amt mit solcher Auszeichnung, daß er in das Preußische Innenministerium berufen wurde. Anfang der sechziger Jahre war er dann kommissarischer Polizeipräsident von Berlin und von dieser Stellung aus wurde er durch die Danziger Stadtverordnetenversammlung zum Oberbürgermeister von Danzig gewählt. Seit dem Inkrafttreten der Provinzialordnung 1874 war von Winter Mitglied des west- und ostpreußischen Provinziallandtages und seit der Abtrennung Westpreußens gehörte er dem westpreußischen Landtag an, von dem er einstimmig zum Vorsitzenden des Provinzialausschusses gewählt wurde. Er wurde 1866 Mitglied des Herrenhauses und 1871 kam er in den deutschen Reichstag.

Von Winter hat in hervorragendem Maße mitgewirkt an der Schaffung

der für Westpreußen so wichtigen Eisenbahnverbindungen (Marienburg-Mlawa, Neufahrwasser, hinterpommersche Bahn), an der Förderung von Kunst und Wissenschaft und besonders an der Erhaltung historischer Bauwerke. Größer sind jedoch seine Verdienste als Danziger Stadtoberhaupt. Bei seinem Amtsantritt befanden sich die sanitären Einrichtungen Danzigs in geradezu trostloser Verfassung. Typhus- und Choleraerkrankungen nahmen zeitweise geradezu verheerenden Umfang an und damit stieg auch die Sterblichkeit in hohem Maße. Winter erkannte sofort, daß in erster Linie zwei große sanitäre Werke den ungesunden Zuständen allein abhelfen könnten: die Beschaffung von gutem und reichlichen Trinkwasser und eine rationelle Entwässerung. Diese beiden fundamentalen Forderungen der öffentlichen Gesundheitspflege wurden trotz großer Schwierigkeiten erfüllt. Als die Vorarbeiten für die Kanalisation so weit gediehen waren, daß die Stadtverordneten entsprechende Beschlüsse fassen konnten, war nicht nur der Sitzungssaal gedrängt voll, die Menschen füllten noch die Nebenräume und die Treppen des Rathauses und hielten auch den Langen Markt besetzt. Als schließlich außerhalb des Sitzungssaales der Beschluß über den Bau der Kanalisation bekannt wurde, wälzte sich ein donnerndes Hurra durch die Straßen. Es war ein großes Geschenk für Danzig, denn Tausende von Menschen sind seit der Schaffung der Kanalisation Krankheit und Tod entrissen worden..

Der Beschluß der Kanalisation war am 23. März 1869 gefaßt und das Projekt wurde noch im gleichen Jahre in Angriff genommen, es war das erste dieser Art auf dem Kontinent. Der Segen dieser neuen Einrichtung blieb nicht aus. Die Epidemien gingen zurück und der Gesundheitszustand der Danziger Bevölkerung besserte sich zusehends.

Hinter den gewaltigen Arbeiten und großen Aufwendungen für die beiden wichtigsten Einrichtungen der Wasserleitung und Kanalisation blieben aber andere Zweige der öffentlichen Wohlfahrt nicht zurück. Neue Schulgebäude entstanden in allen Stadtteilen. Armen- und Krankenpflege erfuhren wesentliche Änderungen. Zu den hervorragenden Schöpfungen Winters auf hygienischem Gebiet gehörte noch die Erbauung des ehemaligen Krankenhauses in der Sandgrube. Aber auch Kunst und Wissenschaft kamen nicht zu kurz. Die Schäden am althistorischen Rathaus wurden ausgebessert, ebenso an vielen anderen Baudenkmalern. Der Bau des Westpreußischen Provinzial-Landtagsgebäudes (heute Danziger Volkstag) wurde wesentlich von Winter gefördert, und der Stil, in dem es gehalten ist, mit seiner geschmackvollen Anlehnung an die altdanziger Bauformen, ist auf Winters Initiative zurückzuführen. Die großartige öffentliche Bautätigkeit ermunterte auch die Bürgerschaft zu prächtigen Privatbauten, so daß der Ausspruch Kaiser Wilhelms I., als er als deutscher Kaiser zum ersten Male nach Danzig kam, "Danzig ist doch die schönste

Stadt meiner Monarchie", seine volle Bedeutung hatte.

Oberbürgermeister von Winter war in Form und Worten oft scharf, im Herzen aber gütig und wohlwollend. Den Höhe- und Glanzpunkt seiner bürgerlichen Wirksamkeit bildete die Feier seines 25-jährigen Jubiläums als Oberbürgermeister, an dem ihm Ehrungen zuteil wurden, wie keinem zuvor. An jenem Festtage sprach er als Erwiderung auf die in überwältigender Menge ihm dargebrachten Zeichen der Liebe und Dankbarkeit seinen Wunsch aus, daß die Stadt Danzig ihm bei seinem Lebensende das Zeugnis ausstellen möchte "er habe die Stadt geliebt".

Danzig hatte nach seinem Jubiläum leider nicht mehr lange das Glück sich der Führung und Leitung Winters zu erfreuen. Körperliche Leiden zwangen ihn seinen Abschied zu nehmen, der am 10. Juli 1890 genehmigt wurde. Gleichzeitig wurde ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen. Er zog sich alsbald auf sein Gut Gelenz bei Schwetz zurück, wo er am 2. Juli 1893 die Augen zur letzten Ruhe schloß. Dort wurde er auch beigesetzt. Aus Anlaß seines Ablebens hatte eine Sitzung der städtischen Kollegien stattgefunden, in der Bürgermeister Hagemann sagte: "Ein Vorbild allen, aufopferungsfähigen Bürgersinns, ein leuchtendes Vorbild weit ausschauenden, zielbewußten Schaffens, ein Vertreter wahrer Humanität, ein begeisterter Arbeiter für das Wohl und Gedeihen unseres alterthümlichen Gemeinwesens - so wird sein Bild in unseren Herzen fortleben." Fürwahr, so wird er weiterleben, solange es eine Geschichte Danzigs gibt. (dp)

Kurt Klawitter.

Gauleiter Forster sprach vor 2500 Danziger Sportlern.

Die heute schon fast 100 Vereine umschließende Danziger Organisation der Leibesübungen - und dabei sind die bestehenden und in der Bildung begriffenen K.d.F.-Gemeinschaften noch nicht einmal mitgerechnet - hatte kürzlich einen besonderen Festtag-Anlaß dazu war die Erhebung des deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zum "Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen" durch den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Ende vergangenen Jahres. Diese erste und große Kundgebung der Danziger Turn- und Sportwelt in der Messehalle hatte einen ungeahnten Erfolg. Der heute unter der nationalsozialistischen Regierung einheitlich ausgerichtete Danziger Sportkreis war bei dieser Kundgebung mit 2500 Sportlern vertreten, er stellte damit seine große Bedeutung eindeutig unter Beweis. Kreisführer Barthoff gab einleitend ein anschauliches Bild von der Turn- und Sportbewegung und konnte Gauleiter Albert Forster, die Senatoren Boeck und Großmann, sowie viele führende Persönlichkeiten begrüßen. Der Gauleiter vollzog die Übernahme dieser jüngsten, aber sehr bedeutenden NS-Organisation mit einer großen Rede, in der er die Entwicklung der Leibesübungen von ihren Anfängen bei den alten Griechen bis zur Gegenwart eingehend und anschaulich behandelte. Die immer wieder von stärkstem Beifall unterbrochenen Ausführungen des Gauleiters gipfelten in der Feststellung, daß die Zerrissenheit des Sports vergangener Jahre nun endgültig der Vergangenheit angehört. Jetzt ist das Zeitalter des Sports angebrochen. Der nationalsozialistische Staat hat die ungeheuren Werte der Leibesübungen für Staat und Volk erkannt und ist bestrebt, die Belange des Sports in ganz anderem Maße zu fördern, als es früher je der Fall sein konnte.

Gauleiter Forster fand anerkennende Worte für die großen Sportler des Reiches, die so oft in schwerster internationaler Konkurrenz gesiegt haben und damit Deutschlands Ruhm vermehren. Reichssportführer von Tschammer und Osten, dem unter schwierigen Verhältnissen der Aufbau des NSRL so glänzend gelungen ist, feierte er als einen Mann der Tatkraft und Energie. (dp)

K.Kl.

10. Jahrgang Nr. 5.

Danzig, den 4. Februar 1939.

Nachrichten aus dem Danziger Hafen.

Der Danziger Hafen im Rahmen des polnischen Aussenhandels.

Nach amtlichen polnischen Angaben sind während des Jahres 1938

von der Gesamteinfuhr Polens 64,3 v.H. über die Häfen des Danzig-polnischen Zollgebiets gegangen. Von diesen 64,3 v.H. entfielen allerdings auf den Danziger Hafen nur 25,1 v.H., während sich der Anteil Gdingens auf nicht weniger als 39,2 v.H. belief. Berücksichtigt man weiterhin, daß vom Gesamtumschlag des Danziger Hafens im Einfuhrverkehr auf Stückgüter nur noch 21,2 v.H. entfielen, während sich in Gdingen der entsprechende Anteil auf 47,7 v.H. stellte, so geht daraus die starke Benachteiligung des Danziger Hafens im Rahmen des Einuhrverkehrs hervor.

Auch im Ausfuhrverkehr Polens hat der polnische Staatshafen Gdingen den Danziger Hafen erheblich überholt. Von der Gesamtausfuhr Polens im Jahre 1938 gingen 80,6 v.H. über die Häfen des Danzig-polnischen Zollgebiets. Hieran war der Danziger Hafen mit 33,0 v.H., Gdingen dagegen mit 47,6 v.H. beteiligt.

Von dem gesamten über die Häfen Danzig und Gdingen im Jahre 1938 gegangenen seewärtigen Warenverkehr entfielen 43,7 v.H. auf Danzig, 56,3 v.H. auf Gdingen.

Danzigs Passagierverkehr im Monat Januar 1939.

Im Monat Januar 1939 gingen über den Danziger Hafen insgesamt 54 Passagiere, wovon auf den Eingang 26 und auf den Ausgang 28 Passagiere entfielen. Die größte Anzahl der Passagiere entfiel auf Kopenhagen, Stockholm und Helsingfors.

Probefahrt des Motorfrachtschiffs "Abbekerker"

Am 6. Februar wird das auf der Schichauwerft in Danzig neu erbaute Motorfrachtschiff "Abbekerker" den Hafen zu einer Probefahrt in der Danziger Bucht verlassen. Das Schiff wurde auf Rechnung einer Holländischen Reederei erbaut. (dp)

10. Jahrgang Nr. 5.

Danzig, den 4. Februar 1939

Wirtschaftsaussprache in Danzig.

Die Nationalsozialistische Regierung in Danzig hat sich immer wieder zu dem Grundsatz einer engen Fühlungnahme mit der Bevölkerung bekannt. Ebenso wie Partei und Regierung ihre politischen Maßnahmen stets vor der breitesten Öffentlichkeit zu verantworten pflegen, so werden auch die aktuellen wirtschaftlichen Angelegenheiten rückhaltlos vor den Danziger Wirtschaftskreisen erörtert. Der verantwortliche Leiter der Danziger Wirtschaftspolitik, Senatsvizepräsident Huth, hat wiederholt Gelegenheit genommen, aktuelle Danziger Wirtschaftsfragen vor den interessierten Kreisen zu behandeln und in offener Aussprache zu klären. Er hat damit am besten den schädlichen Einwirkungen von Gerüchten zu begegnen gewusst und die Wirtschaftskreise auf die Möglichkeit hingewiesen, alle Gerüchte auf ihre Wahrheit nachzuprüfen und sich von zuständiger Stelle Informationen einzuholen.

In einem Vortrag vor der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft betonte Senatsvizepräsident Dipl. Ing. Huth die Gefahr solcher Gerüchte, besonders auf dem Gebiet der Finanzpolitik und Währungsfragen. Die Danziger Wirtschaft habe schon einmal erlebt, welche Auswirkungen und panikartigen Folgen gerade die Gerüchte auf währungspolitischem Gebiet haben. Man solle sich daher hüten, derartigen Parolen Glauben zu schenken. Es gelte hier, gegenüber leichtfertigen Gerüchten die Augen auf- und die Ohren zuzuhalten.

Eingehend behandelte der Redner die Judenfrage, die in Danzig auf legalem Wege angepackt und gelöst worden ist. Grundsatz der staatlichen Wirtschaftslenkung war bei allen Maßnahmen, die Juden aus dem Danziger Wirtschaftsleben zu entfernen, die jederzeit durch Arier zu ersetzen sind. Dies gilt besonders für den Einzelhandel und für die Unternehmungen, die für die Befriedigung des Danziger Bedarfs arbeiten. Arisierungen "auf eigene Faust" seien nicht gestattet; die Dinge dürften nicht überspitzt werden, und alle Maßnahmen haben nur auf Grund der Anordnungen der staatlichen Wirtschaftsführung zu erfolgen. Hinsichtlich des Verkaufs an Juden wird dieselbe Regelung wie im Reich getroffen, d.h. es werden keine jüdischen Geschäfte für Juden eingerichtet, sondern die Juden können auch in Danzig in arischen Geschäften einkaufen.

Die

Die Judenfrage wird in Danzig in dem Sinne gelöst, wie es die Belange der Danziger Wirtschaft erfordern und wie es besonders im Interesse des Hafenumschlags notwendig ist.

Hinsichtlich der Steuerveranlagungen bezeichnete Senatsvizepräsident Huth es als Ziel, daß jeder Unternehmer mit Sicherheit von vornherein feststellen könne, was er zu zahlen habe. Jede Ungewissheit in der Steuerfrage müsse gerade mit Rücksicht auf die Danziger wirtschaftlichen Verhältnisse beseitigt werden. Die Höhe der Steuern freilich lasse sich mit Rücksicht auf die nun einmal gestellten kulturellen Aufgaben nicht senken. Aber schliesslich kommen die Ausgaben des Staates der Wirtschaft in irgend einer Weise wieder zugute. Die Frage der dreijährigen Steuerprüfung soll untersucht werden mit dem Ziel, diesen Termin zu verkürzen, um die Unsicherheit über die Höhe der zu zahlenden Steuern bei den einzelnen Betrieben zu beseitigen. Bei dem Steuergericht werde eine Abänderung dahingehend erwogen, daß das Steuergericht nicht mehr Richter in eigener Sache sein solle und dadurch werde man dem Wirtschaftskreisen wieder mehr vertrauen zum Steuergericht und seinen Entscheidungen geben. Die Modernisierung der Betriebe sei zum Teil ebenfalls eine Steuerfrage. Wie weit ein Anreiz zur Modernisierung und Rationalisierung durch Steuererleichterungen oder auch durch eine Neuordnung des Abschreibungssystems gegeben werden könne, sei ebenfalls Gegenstand der Prüfung. Der Verbesserung der Betriebseinrichtungen gilt besonderes Interesse. Es werden Normen für die Ausgestaltung der Einzelhandelsgeschäfte, insbesondere des Lebensmittelhandels aufgestellt werden. Betriebe, die die an sie gestellten Forderungen erfüllen, werden zu Lehr- und Musterbetrieben erklärt werden, und in ihnen werde die Ausbildung des Nachwuchses erfolgen.

Zu der Frage der Wirtschaftsbeziehungen mit Polen äusserte Senatsvizepräsident Huth seine Genugtuung über die Veranstaltungen der Industrie- und Handelskammer, die dazu dienen, Mißverständnisse und Differenzen auf dem Wege der gegenseitigen Aussprache zu beseitigen und dadurch eine Atmosphäre der Verständigung in allen Wirtschaftsfragen zwischen Danzig und Polen zu schaffen. Der Redner schloss seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Appell, Vertrauen in die Zukunft Danzigs zu haben und alles für den Ausbau der Betriebe und der Wirtschaft Danzigs einzusetzen. (dp)

Kirche im Danziger Dorf.

von John Muhl.

Die Kirchen im Danziger Land wissen von dem wechselvollen Geschick Danzigs zu berichten. In den Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins schildert John Muhl die Geschichte der Kirche in Praust, dem größten Dorf im Danziger Landgebiet. Die Kirche hat Kriege und Brände erlebt, hat zu Sturm und zu glücklichen Festen den ehernen Klang ihrer Glocken erschallen lassen. Ihre Geschichte ist die Geschichte des Danziger Landes und des ganzen deutschen Ostens.

Zur Zeit der Herrschaft des Deutschen Ritterordens im Danziger Land, das er 1310 erworben hatte, wurde - 1367 - das Dorf Praust vom Komtur zu Danzig, Lüdeke von Essen, dem Schulzen Jakob zur Neubesiedlung mit deutschen Bauern zu deutschem Recht vergeben. Es handelte sich wohl um eine Besitzbestätigung. Jakob hatte bereits deutsche Bauern angesetzt und war mit der Besiedlung des 89 kulmische Hufen großen Dorfes zu diesem Zeitpunkt fertig geworden. In dieser Ordenshanfeste heißt es auch, daß das Dorf "Gott zu Ehren eine Kirche und eine Widem"-Pfarrgehöft - haben sollte und der Pfarrer des Ortes 4 freie Hufen und von jeder der 77 Zinshufen 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer zu seiner Besoldung. Die Abgabe an den Bischof in Höhe von 1/2 Vierdung blieb unberührt.

Die Prauster Kirche ist wahrscheinlich beim Einfall der Hussiten in das Danziger Land - 1433 - in ihren Mauern ausgebrannt und zerstört worden, ebenso wie diese Feinde ja auch das Kloster Oliva nicht verschont haben. Auch im westpreußischen Städtekrieg ist Praust mit seiner Kirche, die wir uns wohl, ebenso wie es die Kirche in Mariensee noch im 15. Jahrhundert war, als Kirchenburg vorstellen müssen, und mit seinen Schanzen im Dorf und an der Prauster Schleuse oft genug der Mittelpunkt von Kämpfen zwischen Danziger Truppen und Ordenssöldnern gewesen. Am 30. April 1460 wurde das Dorf vom Orden erobert und niedergebrannt. Dreißig Bauern wurden erschlagen. Wahrscheinlich ist damals auch die Kirche nicht ohne schwere Schäden davongekommen. Besondere Nachrichten über sie fehlen. Auch als Praust im Jahre 1479 von einer großen Feuersbrunst heimgesucht wurde, wird über das Schicksal der Kirche nichts berichtet.

Mit Sicherheit wissen wir aber, daß die Prauster Kirche im

17. Jahrhundert - 1577 - im Kriege Danzigs mit König Stefan Bathory von Polen, von den polnischen Truppen als Pferdestall benutzt und bei ihrem Abzuge voll Grimm über die durch die Danziger erlittene Niederlage am 6. September 1577 angezündet worden ist und im Innern und mit ihrem Dachstuhl ausbrannte.

Praust war im Bistum Leslau die wichtigste Landpfarre in Danzigs Umgebung. Seit dem Jahre 1451 hatte die Stadt Danzig, die ja gemäß der 1263er Vereinbarung mit dem König von Polen Rechtsnachfolgerin des vertriebenen Deutschen Ritterordens im Danziger Komtureigebiet geworden war, das Patronat über die Prauster Kirche. Im Jahre 1488 wird der Dominus Nicolaus als Pfarrer von Praust genannt. Im Jahre 1508 verband der Bischof von Leslau die Kirche in Muggenhahl und die in Rosenberg mit der Pfarrkirche in Praust; zu dieser Zeit war Thomas von Danzig dort Pfarrer. Ihm folgte Alexander Skultetus, der aber als Domherr von Frauenburg sich meist durch andere Geistliche vertreten ließ.

Welche Bedeutung die Stadt Danzig selbst der Kirche ihres größten Dorfes beimaß, geht daraus hervor, daß sie zu der Zeit, als sich die lutherische Reformation in der Stadt durchzusetzen begann, die Prauster Pfarre durch städtische Geistliche mitversehen ließ. So übertrug der Rat der Stadt am 31. August 1530 dem Pfarrer von St. Johann, Urban Ulrici auch die Pfarre in Praust. Dieser lehnte die Reformation nicht gerade ab, sondern billigte gemäßigte Reformen aber unter Beibehaltung der äußeren Bräuche der katholischen Kirche. Noch während seiner Amtszeit oder aber nach seinem 1544 erfolgten Tode ist wohl wie die Mehrzahl der Kirchen in der Stadt, so auch die Kirche in Praust protestantisch geworden. Im Jahre 1549 ist als erste evangelische lutherischer Prediger in Praust Johannes Forchtesnicht nachweisbar, der in Preußen geboren war, "1558 Hartknochs Witwe heiratete", von Praust nach St. Katharinen in Danzig ging und im nächsten Jahre gestorben ist.

Sein Nachfolger, spätestens im Jahre 1560, ist gewesen Lux Heinz, der 1572 abberufen wurde. Auf ihn folgte der Magister Henrich Ringk, der auch 1577 im Amt war, als die Kirche im Kriege gegen Polen zerstört wurde und als der König von Polen der Stadt Danzig die 1557 einstweilig erteilte Erlaubnis, das Abendmahl nach der Augsburgischen Konfession in beiderlei Gestalt in den Kirchen der Stadt reichen zu lassen, als endgültiges Recht gab. Im Zinsregister von 1570 und in den katholischen Kirchenvisitationsberichten von 1583, 1598 und 1749 ist daher auch nur kurz gesagt, daß die Prauster murata ~~ex~~ *ex*lesia haeretica und profanata sei und daher nicht mehr visitiert werden könne.

Als bald nach Beendigung des Krieges - 1578 - ist die Prauster Kirche in den aus der Ordenszeit stammenden Grundmauern wieder neu aufgebaut worden. Der alte Ordensstil blieb erhalten. Gründliche Ausbesserungen

am Mauerwerk der Kirche wurden im Jahre 1677 vorgenommen. Im nächsten Jahre folgte eine Erneuerung des hölzernen Turmteiles und der Bänke im Innern der Kirche. Die Turmuhrscheiben wurden 1684 neu gestrichen. In den Jahren 1678-80 wurden die drei Kirchenkathen neu aufgebaut. Teilweise waren diese Reparaturen wohl bedingt durch die Plünderungen, denen Dorf und Kirche in den Schwedenkriegen der Jahre 1656 und 1627 ausgesetzt waren. Am 13. November 1627 fielen die Schweden Gustav Adolfs in Praust ein, plünderten Dorf und Kirche aus, setzten den Pfarrer Martin Lilie, der ihnen das Rauben in der Kirche verwehren wollte, gefangen und gaben ihn erst nach langer Zeit gegen ein Lösegeld frei. Am 24. April 1656 im zweiten schwedischen Kriege ging es dem Dorf und der Kirche nicht anders. Die Schweden unter General Steinbock nahmen, was sie fanden. Dem Prauster Pfarrer Heinrich Königshaven trieben sie 6 gute Pferde, 4 Kühe und alle Schweine fort. Hühner und Gänse schlachteten sie ab, nahmen 2 Wagen und eine Kalesche fort, alle Wäsche und stahlen schließlich dem Pfarrer mit gezogenen Säbeln die Kleider vom Leibe. Der Pfarrer erhielt 1659 vom Rat der Stadt 130 fl. Entschädigung gezahlt.

Das Kirchensilber war gerettet worden, weil die Kirchenväter es rechtzeitig in die Stadt geschafft hatten. Eine Menge altes, verbrauchtes Kirchensilber war übrigens im Jahre 1609 an die Stadt Danzig zu Händen des Münzmeisters Philipp Klüwer zum Einschmelzen verkauft worden.

Als im Jahre 1801 das halbe Dorf durch eine Feuersbrunst eingeäschert wurde, blieb die Kirche verschont. Eine neue Leidenszeit aber brach für Praust herein, als die Franzosen am 9. März 1807 die Kirche besetzten und darin ein Pulvermagazin einrichteten. Wie andere Kirchen mußte auch Praust im Jahre 1811 alles goldene und silberne Kirchen- und Altargerät in die Stadt abliefern, damit der Danziger Senat den unersättlichen Geldforderungen der Franzosen und des Gouverneurs Rapp nachkommen konnte. Eine gründliche Ausbesserung und Erneuerung hat die Kirche im Jahre 1831 und schließlich 1936 erfahren.

Die Prauster Kirche steht noch heute in den Umfassungsmauern aus der Ordenszeit und ist eins der schönsten Baudenkmäler im Danziger Landgebiet. Das Langhaus, dem im Westen der Turm vorgebaut ist, hat drei Gewölbe, die Sakristei im Norden hat zwei Gewölbe. Rings um die Kirche werden die Mauern von gewaltigen Strebeböckeln gestützt. Der massige, etwas geduckt wirkende Turm ist weithin sichtbar.

Im Innern der schönen Kirche stammt die Kanzel aus dem Jahre 1578,

dem Jahre des Wiederaufbaues; sie ist 1661 renoviert worden. Der prächtige Figurenaltar aus der Zeit von etwa 1500 war gerettet worden und hatte dem Neubau wieder eingefügt werden können. Der Altar trägt eine schöne, reich mit Gold geschmückte Holzschnitzerei, die in ihren drei Teilen das Leiden Christi darstellt und durch Seitenflügel, ebenfalls mit Bildern aus der Leidenszeit des Gottessohnes geschmückt, verschlossen werden kann. Auch eins dieser Bilder trägt die Jahreszahl 1578. Der vor dem Altar stehende Taufstein aus Marmor stammt aus der Salvatorkirche in Danzig-Petershagen, die bei den Erweiterungsbauten der Danziger Festungswerke im Jahre 1656 abgebrochen und 1695 an anderer, der heutigen Stelle "innerhalb Tores" neu errichtet worden ist. Im Jahre 1660 gelangte der Taufstein nach Praust. Die Kanzel trägt ebenfalls die Jahreszahl 1578. Die Taufe ist 1623 gemalt. Wertvolle Ölbilder, geschenkt von dem Bürgermeister der Danziger Höhe Christian Schröder stammen aus dem Jahre 1681.

Die Orgel der Kirche hat im Jahre 1728 der Danziger Orgelbauer Andreas Hildebrandt geschaffen, von dem auch die Orgel in der Kirche im benachbarten St. Albrecht stammt. Die Orgel trägt das Wappen des damaligen Bürgermeisters der Danziger Höhe, Johann v. Diesseldorf. Die alte Orgel von 1644 war unbrauchbar geworden.

Die älteste Glocke war von dem Danziger Glockengießer Michael Wittwerk noch im 16. Jahrhundert gegossen worden. Diese Glocke wurde 1635 "baufällig". Die Kirchenväter ließen sie vom Glockengießer Matis Uhl in Danzig am Glockentor abholen, einschmelzen, neu gießen und zwar in derselben Größe, die die alte Glocke hatte und neu aufbringen. Sie bezahlten je Zentner 12 fl. Jahreszahl, Namen und Wappen der Kirchenväter wurden vereinbarungsgemäß auf dem Rande der Glocke eingepreßt. (dp)

"An der Weichsel, gegen Osten..."

Als die alten Danziger Bastionen fielen.
von Ernst Wilhelm.

Wer in Danzig bei den "128ern" oder den "Fünfern", bei den Husaren oder bei der Artillerie gedient hat - und das sind Tausende und aber Tausende von Männern aller deutschen Gauen - der kennt so gewiß wie die Danziger Marienkirche, das Danziger Rathaus und Danzigs Krantor die alten Danziger Bastionen "Ochs" und "Roggen". In der Divisionsschwimm- anstalt, die in der Bastion Ochs lag, sind sie alle gewesen, die in Danzig Soldat waren. Und auf der Bastion Roggen, am alten Pulverschuppen, stand mancher Posten. - Und nicht weit von diesen beiden Bastionen entfernt floß die Weichsel...

Beide Bastionen waren Teile des Danziger Befestigungssystems, das bis kurz vor dem großen Kriege noch bestand. Bis dann - die wachsende Stadt brauchte Raum - auch diese Bastionen fallen mußten. Ein Entschluß, der um so leichter fiel, als diese Festungsteile irgendwelchen Kriegswert nicht mehr besaßen. Heute - und das mag viele über das traurige Ende der Bastionen trösten - liegt auf einem wesentlichen Teile der alten Bastionen die "Kampfbahn Niederstadt", ein Stadion, das Tausenden von jungen Danzigern eine Stätte der Ertüchtigung geworden ist. Ein schöneres Denkmal konnte den alten Bastionen nicht gesetzt werden. Dennoch bleibt die wehmutsvolle Erinnerung.

Denn was waren diese alten Bastionen für ein herrliches Fleckchen Erde. Hier hatte - würde Goethe gesagt haben - die Kultur noch nicht rein gemacht. Wilde Rosen, Brombeergebüsch, schwarze Johannisbeeren, wundersames und auch wunderliches Gewächs aller Art; Blumen, viele Blumen und hie und da Bäume, uralte Bäume. Und inmitten der alte romantische Stadtgraben mit Seerosen und Schilf. Das waren keine abwehrenden, aber nüchternen Betonforts der Jetztzeit, nein, diese beiden Bastionen waren in Wahrheit mehr Naturpark als Festungsabschnitte. Nur wer diese Bastionen mit eigenen Augen gesehen, nur wer den wildromantischen Zauber dieser einzigartigen Befestigungsanlagen kennengelernt, der kann in Wahrheit ermessen, wie schmerzvoll es für viele war, als dieses Stück-

chen teure Danziger Erde durch Spaten und Spitzhacke entzaubert wurde.

Aber eines Tages war nach einigem Hin und Her der Beschluß gefaßt, und hurtig - man schrieb das Jahr 1913 - ging man ans Werk. Wie ein trutziger Riese und doch voll Melancholie - denn auch seine Zeit war ja gekommen - ragte bis zuletzt der Pulverschuppen aus der Bastion Roggen hervor. Gegen den Feind war er durch einen hohen Festungswall, in den er hineingebaut war, gedeckt. Viel erlebt hatte er, dieser alte Pulverschuppen, noch viel mehr hatte er gesehen. Sollte er jetzt gutwillig weichen?

Doch eines Tages kroch etwas heran. Es sah aus, wie ein abscheulicher Wurm, spie und spie dicken zähen Schlamm aus und erstickte in monatelangem Speien den alten verträumten Stadtgraben vor den beiden Bastionen. Stumm sah es der Riese. Die Menschen brauchten eben die alten Bastionen und ihn nicht mehr. Spaten und Spitzhacke standen schon bereit, um auch ihm den Garaus zu machen. Und sollte er allzu großen Widerstand leisten, nun, Sprengpatronen verträgt auch ein alter Pulverschuppen nicht gut.

Aber da dies alles ja nicht romantische Sage war, sondern Wirklichkeit, so war es auch kein Ungeheuer, das die Schönheit dieser alten Bastionen fraß. Es waren sehr prosaische lange Röhren, durch die Schlamm, den riesengroße Bagger aus der Weichsel herausholten, in den Stadtgraben gepumpt wurde. Alles, was schön war an den alten Bastionen Ochs und Roggen, fraß der zähe Schlamm. Vorbei war es mit den herrlichen weißen Seerosen, den gelben "Mummeln", vorbei mit dem grünen Schilf, mit dem eigenartig duftenden "Kalmus". Entsetzt flüchteten die Wldenten. Und auch die anderen Wasservögel suchten überstürzt eine neue Heimat. Fische wurden gefangen oder starben, Fischottern suchten neue Jagdgründe, die Vögel sangen nicht mehr und die Frösche quakten zum letzten Male. Ein Paradies für Menschen und Tiere verging...

Aber ehe die letzten Wälle dann fielen, ehe sie endgültig vergingen, diese beiden alten Wächter der Stadt, die man "Bastion Ochs" und "Bastion Roggen" nannte, offenbarten sie ihr letztes Geheimnis. Ein Geheimnis, das schaurig und ergreifend zugleich war. Viele tapfere Soldaten, viele todesmutige Krieger hatten diese beiden Bastionen sterben^{ge} sehen. Feinde, viele Feinde, aber auch viele teure, die Heimat verteidigende Landsleute und treue Bundesgenossen der immer hartumdrohten alten Stadt hatten zum letzten Male die Sonne auf diesen grünen Bastionen gesehen. Und als nun in der Todesstunde der alten

kampferprobten Bastionen Baum um Baum fiel, grüne Büsche und bunte Blumen vergingen und die Spaten sich immer tiefer in die Wälle gruben, o Grauen und Entsetzen - Totenköpfe, Menschengelbeine in unendlicher Zahl lagen tief unter dem aufgewühlten grünen Rasen der Bastionen.

Zwischen den Gebeinen der Toten - gewissemaßen als Erkennungs- marken für die Gefallenen - lagen verstreut Münzen aus der Zeit Friedrichs des Großen, Friedrich Wilhelms III., Napoleons, auch alte Danziger Stadtmünzen zuweilen. Dann und wann fand sich auch ein verwittert Stück Eisen, erinnernd daran, daß es einst Säbel gewesen.

Die Spaten, die eben noch hurtig gegraben, entfielen zitternden Händen... Stumm und erschüttert standen die Danziger an diesem Massen- grab. Niemand hatte es ja gewußt, daß diese jetzt so friedlich schei- nende Stätte ein Massengrab von tapferen Kriegeren war. Niemand hatte es gewußt: wilde Rosen und Vergißmei nicht hatten mutigen Kriegeren als Grabblumen geblüht. Erst in ihrer Todesstunde offenbarten die trutzigen Bastionen dieses, ihr letztes Geheimnis. Ehe sie selbst fielen, diese alten Wächter der Stadt, taten sie diese letzte Pflicht, zu erinnern an das, was auf ihnen im harten Kampfe um Danzig einst geschehen.

Und so war es wie ein ergreifendes Finale, was zum Schlusse auf der Bastion Roggen noch geschah. Eines Abends - in wenigen Wochen sollte auch der alte turmhohe Pulverschuppen zerstört werden - bewegte sich ein düsterer Zug um den Pulverschuppen: Mähner, die Särge trugen, Särge, in denen die Gebeine der auf den Bastionen gefallenen Krieger zur endgültigen Ruhe gebracht werden sollten. Es war ein letztes erschütterndes Symbol: Der alte Pulverschuppen, der sie alle, ob Feind oder Freund, hatte sterben gesehen, hatte noch einmal ihre Gebeine unter sein schützendes Dach genommen, bevor er selber zu Erde wurde und mit ihm der letzte trutzige Zeuge der beiden alten Bastionen. (dp)

10. Jahrgang Nr. 5

Danzig, den 4. Februar 1939

" O wie ich lachte.... "

Heitere und besinnliche Verse aus Alt-Danzig.

Die Danziger des 16. u. 17. Jahrhunderts und ihre liebwerten Gäste müssen ebenso lebenserfahrenere wie humorvolle Menschen gewesen sein. Das bezeugen nachstehende Verse, die aus der Alt-Danziger, im Danziger Volke gebräuchlichen Spruchdichtung und aus den Bruderbüchern der Banken des Danziger Artushofes entnommen wurden.

Wohl erfahren in mancherlei Angelegenheiten des menschlichen Lebens und wohlausgerüstet mit einem gebührenden Schuß Frohsinn, so stehen die Verfasser und Verwender dieser Verse vor unseren Augen. Kann man in acht Zeilen die mannigfachen Gefühle eines unbekümmerten Zechers schildern, der beinahe schon ein Zechpreller ist? Ja, man kann es, bzw. man hat es gekonnt. Hier der Beweis:

"O wie ich lachte,
Da mir der wirdt bier brachte!
O wie ich sangk!
Da ich bier trangk,
O wie ich fluchte,
Da ich geldt suchte!
O wie ich mich kram,
Da mir der wirdt den mantel nam!"

Mit falschen Zungen, seit jeher unbeliebt, muß jemand bereits im Jahre 1607 die unangenehmsten Erfahrungen gemacht haben. Denn folgendes ist im Jahre 1607 in ein Bruderbuch der Banken des Danziger Artushofes eingetragen worden:

"Distlen und Dorne stechen sehr,
Falsche Zungen noch viel mehr,
Noch will ich liebe in Distlen und Dornen baden
Alss midtt falschen Zungen sein beladen."

Unangenehme Erkenntnisse müssen - unzweifelhaft - auch die Eintrager dieser Verse gehabt haben:

"Lieb und Huld
Hat mich gebracht in manche Schuld."

Großen Herrn und schönen Jungfrauen
Soll man gerne dienen, aber selten trauen."

Von ganz anderer Art sind aber die beiden sehr besinnlichen Verse:
"Im Unglück habe einen lewen mhutt,
Vertrawe gott, es wirdt woll wider gutt!"

"Ehrlich gelebt und selig gestorben
Ist hie auf Erde genug erworben."

Nun aber wird mir ein wenig bang, denn solches schrieb ein
junger Mann, in machen Stücken wohl erfahren, bereits im 16. Jahrhundert
zu Danzig schwarz auf weiß Papier:

"Ein turteltaube beim raben,
Ein mägdtlein beim jungen Knaben,
Die sein gewiß so wol behüt,
Als wen man schaffe zum wolffe thut."

Zu dem letzten Verse aber möchte ich mich jeder einleitenden
Worte, geschweige denn gar einer Stellungnahme - und zwar aus gutem Grunde
enthalten. Denn dieser letzte Vers, entnommen aus der gebräuchlichen
Spruchdichtung der Danziger im 16. und 17. Jahrhundert lautet fol-
gendermaßen:

"Es ist allzeit der Jungfrau sit,
Bit man sie darumb, so sagen sie "nit",
Sie sagen zwar mit dem munde nein,
Das Herz spricht: Mochts itzt Hochzeit sein!"

Ernst Wilhelm.